

Das Buch wird geistlich Suchenden, z.B. vielen Seminaristen, Novizen und Novizinnen, Priestern, Ordensleuten, Menschen, die andere begleiten und anregen, eine Fundgrube sein. Schneider schöpft aus dem Vollen der spirituellen Tradition und aus der Erfahrung als Exerzitienleiter und geistlicher Begleiter. Für ein weiterführendes Gespräch wäre interessant, wie sich geistliche und mystische Traditionen mit therapeutischen Fragen vermitteln lassen (in der Praxis sind sie oft verwoben). Zudem könnte diskutiert werden, wie Affirmation, Anerkennung und Kritik in Fragen der Spiritualität miteinander zu verbinden sind.

Linz

Manfred Scheuer

■ **HABITO RUBEN**, *Barmherzigkeit aus der Stille. Zen und soziales Engagement*. Mit einem Vorwort von Hugo M. Enomiya-Lassalle. Kösel, München 1989. (120). Geb. DM 28,-.

Das Buch beginnt mit einer Empfehlung des inzwischen verstorbenen H.M. Enomiya-Lassalle für den Autor. H. Ruben, geboren auf den Philippinen, Professor für östliche Religionen in Tokio, verfaßte Texte für eine Gruppe von Christen und Zen-Schülern, die auf den Philippinen durch einen buddhistischen Meister und eine katholische Ordensschwester in die Zen-Praxis eingeführt wurden. Die Sammlung dieser Texte will Antwort geben auf einige brisante Fragen, wie: Kann Zen einen positiven Beitrag leisten zu einer asiatischen Theologie? Warum kümmern sich viele von Zen begeisterten Menschen scheinbar so wenig um gesellschaftliche Probleme u.a.m. (Einleitung).

Zuerst legt Vf., ausgehend von einer persönlichen Erfahrung, das Wesen und die verschiedenen Ziele des Zen dar. Der eingeweihte Leser findet vertraute Formulierungen vor: Zen als sein ursprüngliches Wesen schauen, leer werden und Fülle erfahren, Zen als Erreichen der befreienden Weisheit, die alle Dinge so sehen läßt, wie sie sind, und aktive Wachsamkeit sowie heitere Gelassenheit als Frucht treuer Übung. Daß die letzte Realität des Zen nicht in Gedanken oder im Genießen der Erleuchtung besteht, sondern untrennbar mit unserem konkreten Alltag verbunden ist, bezeugt treffend ein Koan-Wort des Meisters an einen Mönch: „Dann geh und wasche Deine Schale.“ (34)

Die Interpretation der vielen Originaltexte (Herz-Sutra) geschieht vom Vf. aus einem tiefen Verwurzelte sein im christlichen Glauben, so daß für ihn eine vom Zen-Atem getragene Spiritualität als „im Einklang mit dem Atem Gottes handeln“ bedeutet (10. Kap.).

Für den Übenden erschließen sich Bibelworte, die bisher nur intellektuell interpretiert wurden, in wunderbarer Frische und Aktualität, z.B. bringt die Arbeit am Koan-Wort MU Licht in die christliche Formel der „creatio ex nihilo“ (20), und die Zen-Erfahrung gleicht der Botschaft: „Das Reich Gottes ist nahe; kehrt um!“ (67). Besonders überzeugend gelingt der Nachweis, daß christliche Nächstenliebe und buddhistisches Mitleid nicht länger als fundamentale Gegensätze aufgefaßt werden dürfen; dem barmherzigen Samariter, gesehen mit den Augen des Zen, entspricht die Gestalt der Kuan-Yin als Symbol des Mitleidens mit allen Lebewesen. Der Name bedeutet wörtlich: „Diejenige, welche die Schreie der Welt wahrnimmt“; mit ihren tausend Armen ist sie fähig, auf die verschiedenen Situationen im Alltag zu reagieren und ihre Hand genau so entgegenzustrecken, wie es Notleidende brauchen – „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben“. (114)

Ein Gespräch zwischen Vf., P. Lassalle und Yamada Rōshi bietet ein Beispiel für einen ernsthaften Dialog und auch dafür, daß auf den Philippinen Menschen aller sozialen Schichten Zen nicht als interreligiösen spirituellen Luxus betreiben, sondern durch diese Praxis hellwach geworden sind und Verstand und Hände rühren, um mit den Worten des Gleichnisses im Lotus-Sutra das brennende Haus dieser Welt zu retten (99ff). Offenbar gibt es auch für das Zen-Verständnis einen Sitz im Leben, sodaß diese Praxis auf den Philippinen mehr soziales Gesicht zeigt als im Herkunftsland Japan. Wer sich trotz warnender Stimmen auf einen fundierten Dialog mit Zen einlassen will, halte es mit der Einladung im Nachwort: „Es ist ein Buch *zur Zeit*, das es verdient, deutschsprachigen Lesern(innen) zugänglich gemacht zu werden.“

Asten

Helmut Jobst

■ **ENOMIYA-LASSALLE HUGO MAKIBI**, *Erleuchtung ist erst der Anfang*. Herder, Freiburg 1991. (126). Ppb. DM 12,80.

Der Jesuit P. Hugo Lassalle (1898–1990) – die Namen Enomiya und Makibi legte er sich anlässlich seiner Einbürgerung in Japan 1948 zu – gilt derzeit als der bedeutendste Repräsentant des Versuches, christlich-mystisches Gedankengut und ebensolche Lebensweise mit den Vorstellungen und Praktiken des Zen-Buddhismus zu verbinden. P. Lassalle wirkte zunächst in einem Armenviertel in Tokio und wurde dann Pfarrer in Hiroshima. Dort wurde er auch Zeuge und Betroffener des Atombombenabwurfs 1945.